

Phönix aus der Asche?

Die Neuerfindung der Stadt und die Rückkehr der Produktion.

Prof. Dr. Dieter Läßle, HafenCity Universität Hamburg

Eines der bemerkenswertesten Ergebnisse der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse der letzten Jahrzehnte ist der Bedeutungsgewinn der Stadt. Mit dem Übergang zu einer Wissensökonomie werden intellektuelle Arbeit und Kreativität zu zentralen Produktionsfaktoren. Davon profitieren vor allem die Städte mit einer hoch qualifizierten Bevölkerung. Gleichzeitig ist die Frauenerwerbstätigkeit in den letzten Jahren deutlich gestiegen und der Arbeitsmarkt insgesamt unsicherer geworden. Vor diesem Hintergrund entdecken viele die Vorteile der Stadt wieder. Die Stadt bietet nicht nur ein breites Angebot an Beschäftigungsmöglichkeiten, sondern auch vielfältigste Dienstleistungen vor Ort.

Allerdings ist der Wandel von einer Industrie- zu einer Wissensökonomie auch mit einer zunehmenden Segmentierung der Stadtgesellschaft und der Herausbildung neuer Formen sozialer Ungleichheit verbunden. Im unteren Qualifikationsbereich hat sich die Absorptionsfähigkeit städtischer Arbeitsmärkte gravierend verengt. Der Arbeitsmarkt bietet „Verlierern“ des Strukturwandels und vielfach auch Migranten nur begrenzt Zugang und Aufstiegsmöglichkeiten. Niedrigschwellige Qualifizierungs- und Beschäftigungsangebote, die nicht in die Prekarität führen, sind eine der großen Herausforderungen für Einwanderungsstädte.

Unsere Städte mit ihrer äußerst vielfältigen Bevölkerungsstruktur, ihren unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus und sozialen Fragmentierungen brauchen eine Vielfalt an Beschäftigungsmöglichkeiten und Lernarenen – für sehr unterschiedliche Qualifikationen und Arbeitsformen.

Im Gegensatz zu dem vorherrschenden Leitbild der postindustriellen Stadt ist die Industrie nicht ganz aus den Städten verschwunden. Allerdings hat sie sich, u. a. durch neue Verknüpfungen mit wissensbasierten Dienstleistungen, tiefgreifend verändert. Gleichzeitig erleben wir die Entstehung neuer urbaner Manufakturen, die vielfach eng verflochten sind mit kreativen Aktivitäten, wie z. B. Design. Diese urbanen Manufakturen sind nicht mehr zu vergleichen mit den „Schornsteinindustrien“ der Vergangenheit. Sie besteht aus einem Mix von Klein- und Mittelbetrieben, die mit ihrer kundenspezifischen, vielfach artisanalen Produktion, auf lokale Nachfrage ausgerichtet sind.

Weitere wichtige Stimuli und Potentiale für die Entwicklung urbaner Manufakturen ergeben sich aus der ökologischen Wende und den Versuchen, die Energieproduktion zu dezentralisieren und enger mit den Orten der Energiekonsumtion zu verbinden.

Die wohl interessantesten, aber in ihren Folgen noch kaum absehbaren Entwicklungen könnten sich aus der Weiterentwicklung der 3-D-Drucker und der damit verbundenen *Fabrication Laboratories* ergeben. Diese Mischung aus Computer und Minifabrik spuckt fertige Produkte nach individuellen Entwürfen aus und ermöglicht eine Dezentralisierung und Verlagerung der Produktion, dorthin, wo die Produkte benötigt beziehungsweise konsumiert werden.

Wie realistisch es ist, die Produktion wieder in relevanter Weise in die Städte zu holen, muss sich noch erweisen. Aber es lohnt sich, über neue Verknüpfungen und Kooperationen von wissensbasierten Dienstleistungen, Industrie, Kreativwirtschaft, urbanen Manufakturen, FabLabs und lokalen Ökonomien nachzudenken.